Verena Kienast

SpringerMedizin, Wien, Österreich

Potenziale und Tücken

Die Beschleunigung der digitalen Entwicklung in der Corona-Krise

Die für die meisten Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft unvorhergesehene Krise durch die COVID-19-Pandemie hat, abgesehen von dem Leid durch die Krankheit und ihren teils drastischen Folgewirkungen, auch Schwachstellen und Notwendigkeiten offen gelegt. Sie hat ebenso Potenziale aufgezeigt, die so bisher nicht bewusst waren oder zumindest nicht in diesem Ausmaß wahrgenommen wurden. Einen Sektor, der bisher zwar durchaus als Zukunftschance erkannt, der in vielen Fällen aber noch eher unkoordiniert und oft auch halbherzig in die tägliche Arbeit ein- und umgesetzt wurde, betreffen all diese Aspekte exemplarisch: Der Einsatz digitaler Technologien.

Lernen und Arbeiten von daheim, soziale Kontakte, Einkäufe, aber auch in der Entwicklung und Fertigung von Produkten ermöglichten diese digitalen Techniken die Umstellung vieler gewohnter Abläufe in einer Art und Weise, wie sich dies vor 30 Jahren kaum erahnen ließ. Man stelle sich vor, welche Auswirkungen die Sicherheitsmaßnahmen, die vor einer unkontrollierten Verbreitung von Sars-CoV-2 schützen sollten, damals gehabt hätten: Kein Unterricht, kein Arbeiten von daheim, keine online-Bestellung von Lebensmitteln oder auch fertigen Speisen, keine schnelle Organisation von Hilfsdiensten, keine online-Beratung auch bei gesundheitlichen Fragen usw.

Rasante Entwicklungen

Heute gelangen Informationen wesentlich schneller an eine extrem hohe Anzahl von Menschen und können über den aktuellen Stand der Dinge auf dem Lau-

fenden halten. Apps können Kontakte mit Infizierten feststellen – falls diese ebenfalls mit dem entsprechenden Instrument ausgestattet sind. Auch die Labortests, um eine Infektion mit dem Virus oder Antikörper festzustellen, werden mithilfe digitaler Technik weiterentwickelt, mit dem Ziel, möglichst schnell möglichst präzise Ergebnisse zu liefern. Die Entwicklung eines Impfstoffs bzw. die Suche nach der möglichen Anwendbarkeit von bereits in anderen Indikationen verfügbaren Wirkstoffen bei COVID-19-Patienten hat, nicht zuletzt aufgrund der modernen technischen Möglichkeiten, eine noch nie dagewesene Rasananz erreicht. Das Potenzial ist also riesig.

Einheitliches System

In der Realität bergen diese segensreichen Möglichkeiten natürlich auch ihre Tücken und das hat sich eben im aktuellen Krisenfall bei vielen Bevölkerungsgruppen schmerzhaft bemerkbar gemacht. Die schnelle Informationsverbreitung gilt bekanntlich auch für bewusste oder unbewusste Falschmeldungen und sie setzt obendrein die Entscheidungsverantwortlichen ebenso unter Druck ständig Informationen zu produzieren wie die Medien. Mit der häufigen Folge einer gewissen Unausgereiftheit.

Nicht nur die individuelle technische Ausstattung kann ein problemloses Fernarbeiten – in Schule und Erwerbsarbeit – beeinflussen, sondern auch die Infrastruktur auf der all dies funktionieren soll, wobei Österreich in großen Teilen da wesentlich besser versorgt ist als beispielsweise Deutschland. Die bisher eher unstrukturierte individuelle Einführung

von IT-Systemen und digitalen Anwendungen in den unterschiedlichsten Institutionen macht es oft schwierig, zusammenzuarbeiten, weil die Systeme häufig nicht kompatibel sind bzw. die Anwender immer wieder mit anderen Oberflächen, Funktionen und Prozessen zu tun haben. Manche Krankenhäuser haben auch im Zuge von neu geschaffenen Verbünden in jüngerer Zeit mühevoll Erfahrungen damit gemacht. Die Umstellung auf ein einheitliches System ist aufwändig, aber sie lohnt sich. Wesentlich dabei ist zweifellos der Wille aller Beteiligten, dies auch tatsächlich umzusetzen, sie entsprechend vorab einzubinden, könnte dabei hilfreich sein, um die Identifikation mit der Sache zu fördern.

Denn einer sinnvollen und erfolgreichen Weiterentwicklung und Ausschöpfung der Potenziale, deren Dimensionen heute nur in Ansätzen erahnenbar sind, sollten sowohl die Teilnahme aller Gruppen der Gesellschaft als auch zumindest eine gewisse Grundbereitschaft des Einzelnen dazu zugrunde liegen, meint Ihre

V. Kienast

Korrespondenzadresse

Verena Kienast
 SpringerMedizin
 Wien, Österreich
Verena.kienast@springer.at

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.